

fassungen sowie Rudolf Pörtners Hinweise auf die *Technischen Aspekte im Umgang mit dem Doppelhaus*. Den Abschluss bilden Dorothee Keulerlebers emotionales Statement *Die Weißenhofsiedlung in der öffentlichen Kommunikation* zum Auf und Ab in der Diskussion um Erhalt oder Abriss – *jedes Mal, wenn ich ihr begegne, bin ich begeistert von ihrem zeitlosen Charme* – sowie Friedemann Gschwinds Hinweise zum Weißenhofmuseum.

Neben der Qualität der Texte besticht in dieser Publikation die Auswahl der Abbildungen, welche sämtliche Aussagen hervorragend unterstützen. Eine Vielzahl der Fotografien wurde noch nie zuvor publiziert. Der Band ist mehr als ein Sanierungsprotokoll. Er ist ein glühendes Plädoyer für eine Sanierung, in der vielerlei Aspekte zu berücksichtigen waren, und legt allein dadurch schon den Wert des Hauses und der Siedlung offen. Jeder, der sich mit der Weißenhofsiedlung, mit dem Neuen Bauen um 1927 sowie mit dem Umgang mit historischer Substanz beschäftigt, hält hier ein in mehrfacher Hinsicht beachtenswertes Buch in Händen. Es gibt immer noch viel zu entdecken!

Bernd Langner

Dieter Buchhart (Hrsg.):

Edvard Munch.

Zeichen der Moderne.

Im Auftrag der Fondation Beyeler herausgegeben. Texte von Dieter Buchhart, Philippe Büttner, Ulf Küster, Æivind Storm Bjerke. *Hatje Cantz Verlag Ostfildern* 2007. 288 Seiten mit 258 farbigen Abbildungen. Gebunden € 49,80. ISBN: 3-7757-1912-1

Edvard Munch zählt zu den Pionieren der Moderne. In Riechen bei Basel in der Fondation Beyeler und in der Kunsthalle Würth in Schwäbisch Hall finden in diesem Jahr umfassende Ausstellungen statt, die die Zeichen der Moderne in seinem Werk zum Thema haben. Der vorliegende Katalog ermöglicht mit seinen Aufsätzen und den abgebildeten Meisterwerken die Bedeutung seines Schaffensprozesses zu erkennen. Dieter Buchhart, ein ausgewiesener Munch-Experte,

hat die Ausstellung in der Fondation Beyeler konzipiert und kuratiert sowie den vorliegenden Begleitband herausgegeben.

1863 in Norwegen geboren, setzte sich Munch zunächst in Landschaftsbildern mit dem Naturalismus und Realismus auseinander, Stilrichtungen, die die Kunst in seiner Heimat damals bestimmten. Unter dem Einfluss tragischer Erlebnisse in seiner Familie wurde die Landschaft bald zum Projektionsraum menschlicher Stimmungen und Gefühle und schließlich das Erlebte selbst zum Bildthema. Tod, Trauer, Leid, Verzweiflung und Eros durchziehen sein ganzes Werk. Auslandsaufenthalte führten ihn über Impressionismus und Postimpressionismus zum Symbolismus, seine Thematik aber bleibt immer gleich. Mit zahlreichen malerischen Experimenten, zu denen auch die «Rosskur» zählte, bei der er seine Werke der Witterung aussetzte, versuchte er Gefühle realistischer auszudrücken. Von der Kunstwelt beachtet, erntete er jedoch damit in den Ausstellungen lange Zeit nur Spott und Verachtung. Seine Suche nach der geeignetsten Ausdrucksform setzte er mit der Druckgrafik fort, in Radierungen, Lithografien und Holzschnitten.

Sein Umgang mit der Materialität der Bildträger, z. B. mit dem Einbeziehen der Holzstruktur sowie der Maserung bei Holzschnitten, weist schon weit ins 20. Jahrhundert und führt bis zum Verschwinden des Motivs. Anerkennung findet er aber erst mit seinen «Lebensbildern», von ihm als «Lebensfries» bezeichnet, gleichzeitig mit einer expressiveren Bildgestaltung. In der Folge prägen seine Werke die neuen Medien, Fotografie und Film, seine Gemälde werden geradezu erlebbar. Bis zu seinem Lebensende setzt er seine Experimentierfreudigkeit in der Auseinandersetzung mit Altern und Todesahnung fort.

Neben den Texten, die das Leben und die – übrigens hervorragenden – Illustrationen der ausgestellten Werke begleiten, vertieft der Katalog durch qualifizierte Aufsätze die Auseinandersetzung mit dem Werk Munchs. Der Herausgeber Buchhart sowie seine Kollegen Philippe Büttner, Ulf Küster und Æivind Storm Bjerke dis-

kutieren die einzigartige Position des Künstlers im Verhältnis zur klassischen Moderne und ermöglichen so einen neuen Zugang; auch für Munch-Liebhaber und –Kenner.

Sibylle Setzler

Annette Schmidt

Ludwig Eisenlohr. Ein architektonischer Weg vom Historismus zur Moderne – Stuttgarter Architektur um 1900.

(Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, Band 98).

Hohenheim Verlag Stuttgart 2006. 652 Seiten mit 389 Abbildungen. Gebunden € 25,-. ISBN 3-89850-979-6.



Als vor drei Jahrzehnten die Bauten des Historismus nicht mehr (nur) als eklektizistische Verirrungen, sondern zunehmend als individuelle Leistungen ver-

standen wurden, wuchs auch das Verlangen, diese Epoche nicht nur über ihre Stilentwicklung, sondern auch über ihre Protagonisten zu begreifen, d. h. über die Baumeister und ihre Bauherren. So füllten sich die Lücken bei der Aufarbeitung Dutzender von Architektenpersönlichkeiten immer mehr, sodass wir heute zwar über kein lückenloses, aber doch immerhin fundiertes Wissen darüber verfügen, dass die Kunst- und Baugeschichte der Gründerzeit in unserem Land nicht nur von Weinbrenner und Leins geprägt wurde, sondern auch von Bihl & Woltz, Dolmetsch, Eitel, Hengerer, Pantle, Mantz und vielen mehr.

Manche von ihnen waren jung und fähig genug, um den Historismus als bald hinter sich zu lassen und einer sachlicheren, funktionaleren Architektur den Weg zu bereiten. Zu ihnen gehörte der Stuttgarter Ludwig Eisenlohr (1851–1931), der in Stuttgart zu den gefragtesten Architekten seiner Zeit gehörte. Über ihn und sein Wirken hat nun Annette Schmidt ihre Doktorarbeit publiziert und breitet es

– gut illustriert – auf über 650 Seiten vor uns aus.

Die Autorin hat sich in die Zeit der Jahrhundertwende intensiv eingearbeitet, weshalb das Buch auch durch schier unerschöpfliches Detailwissen besticht. Freilich ist es – dies liegt im Charakter einer Dissertation – kein Lesebuch geworden, das auf einem Gabentisch Platz findet, sondern ein Übersichts- und Nachschlagewerk für das Fachpublikum. Dieses wird aber eine gehörige Breite besitzen, denn Schmidt bedient Stadt- und Landeshistoriker, Bau- und Kunstgeschichtler ebenso wie die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.

Zwei Drittel der Fleißarbeit umfasst der Katalog der Stuttgarter Bauprojekte (die Eisenlohr nur selten alleine, sondern fast ausnahmslos in Architektengemeinschaften plante und realisierte) sowie – etwas knapp vielleicht – der Bauten und Entwürfe außerhalb der Stadt, aus denen das Marbacher Schillermuseum und viele Gebäude der Oberlenninger Papierfabrik Scheufelen herausragen. Dieser Katalog ist der wichtigste Teil des Buches, denn in Form eines Inventars stellt Schmidt jedes Projekt ausführlich mit seinen wichtigsten Daten dar, wie Adresse, Datierung, Bauherr, Zustand, Denkmaleigenschaft, Quellenlage und Bibliographie. Neben Fotos und Planskizzen folgen ausführliche Beschreibungen der Gebäude. Für die baugeschichtliche Forschung ist solch ein Inventar, das auch viele zerstörte Gebäude enthält, eine wichtige Quelle. Ein wenig schade allerdings ist, dass die Autorin zumindest im Katalogteil allzu sehr die Fassadengestaltung hervorhebt und den Grundrissen etwas weniger Beachtung schenkt.

Da Ludwig Eisenlohr stets in Gemeinschaft mit einem zweiten Architekten gearbeitet hat, widmet sich Annette Schmidt nach einem Blick auf dessen Herkunft und Ausbildung zunächst kurz den Partnern Carl Weigle (gemeinsamer Bürobetrieb 1877 bis 1910) und Oscar Pfennig (Büro bis 1928) sowie der gelegentlichen Zuschreibungsproblematik. Einem Blick auf die Entwicklung der Stuttgarter Architektur zwischen 1850 und den 1920er-Jahren folgt eine

Werkbetrachtung, in deren erstem Teil – einer zeitlichen Aufschlüsselung nach Werkphasen – wir die Zuordnung zur Baugeschichte der Zeit vermissen. Vor allem aber ist der Verzicht auf jegliche vergleichende Abbildung bedauerlich, die erst den Vergleich mit anderen Architekten ermöglichen würde.

Die Einordnung in den zeitlichen und lokalen Kontext unternimmt Schmidt zwar im folgenden Teil – der Werkanalyse nach Bauaufgaben –, doch auch hier ist aufgrund fehlender Vergleichs-Illustrationen ein tieferes Verständnis für die individuellen Leistungen Eisenlohrs nur denjenigen möglich, die sich bereits in der Stuttgarter Stadtbaugeschichte auskennen. Davon abgesehen gelingt ihr in diesem Abschnitt über Eisenlohrs Villen und Landhäuser, Mietsbauten und Etagenwohnhäuser, Bauten für Verwaltung, Banken, Kultur und Unterricht, Kirchen und Friedhöfe, über seine Projekte für Handel und Gastronomie sowie im Städtebau eine sichere Analyse der Gebäude sowie der spezifischen Qualitäten von Grundriss und Außengestaltung im jeweiligen Zusammenhang und darüber hinaus eine klare Darstellung der Entwicklungslinien. Ihr Hauptaugenmerk richtet Schmidt dabei auf den Villen- und Landhausbau mit seinen für die Zeit und Stuttgart so charakteristischen asymmetrischen Grundrissen sowie die Mehrfamilienhäuser. Etwas knapper fallen die Analysen der übrigen Bauaufgaben aus, obwohl hier bedeutende Projekte zu finden sind wie der alte Kunstverein in der Schellingstraße, die Akademiegebäude auf dem Weißenhof, das Kaufhaus Breuninger, das Hotel Marquardt, die russische Kirche, das Interimstheater oder das Feuerbacher Rathaus.

Schmidts Leistung, eine große Lücke in der Stuttgarter Stadt- und Baugeschichte zu füllen, ihre präzise Sprache und die ausgezeichnete Recherche soll nicht geschmälert werden. Doch es entsteht der Eindruck, Eisenlohrs Wirken werde vor allem über die Privatgebäude definiert. Dies wird seinen Fähigkeiten nicht gerecht. Hier hätte die Autorin sehr viel stärker auf die großen Funktions-

bauten und deren im Presstext unterstrichene *hohe konzeptionelle Funktionalität der Bauwerke* eingehen müssen. Diese Funktionalität wird nicht überall deutlich, was auch deshalb zu bedauern ist, als Eisenlohr zwar nicht als radikaler Neuerer, aber doch immerhin als einer der Väter der Moderne bezeichnet wird.

Ähnlich ambivalent fällt das Zeugnis aus, das Schmidt selbst dem Architekten ausstellt. Einerseits betont sie zu Recht, dass er sich zumindest teilweise einer versachlichten Gestaltung zuwandte, die zwischen Jugendstil, Heimatstil und Neubarock einzuordnen ist – muss man das jetzt immer öfter *Neubiedermeier* nennen?). Andererseits ist und bleibt er der Architekt des konservativen Stuttgarter Publikums, der sich, so Schmidt, allenfalls *mit den Veränderungen der Zeit auseinander setzte und als württembergischer Baumeister eine bemerkenswerte Rolle spielte* – nicht weniger als das, aber wohl auch nicht mehr.

Bernd Langner

Wolfgang Pehnt

Deutsche Architektur seit 1900.

Hrsg. von der Wüstenrot Stiftung.

Deutsche Verlagsanstalt München 2005.

592 Seiten mit ca. 850 Abbildungen.

Gebunden € 49,90.

ISBN 3-421-03438-9



Ein Jahrhundert wie keins: In dem sich das Rad der Geschichte schneller drehte und in dem Widersprüche deutlicher hervortraten als je zuvor, dessen Stilentwicklung von Beginn an ein verbissener Streit um Bewahren und Erneuern war und in dem Kunst und Architektur allzu häufig zum Spielball ideologischer Begehrlichkeiten wurden.

Diese immer aufs Neue aufflammenden Widersprüche und das zuweilen urknallartige Auseinanderdriften von Entwicklungen aufzuzeigen, in verständlicher Form wieder zusammenzuführen und pointiert zu kommentieren, – das ist der ambitio-